

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Montag, den 3. April 1916

No. 75

Deutscher Heeresbericht vom 2. April.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 2. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Fay (südlich der Somme) kam ein nach kurzer Artillerievorbereitung angesetzter feindlicher Angriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Durch die Beschiessung von Betheniville (östlich von Reims) verursachten die Franzosen unter ihren Landsleuten erhebliche Verluste. Drei Frauen und ein Kind sind schwer verletzt.

Im Anschluss an die am 30. März genommenen Stellungen wurden die französischen Gräben nordöstlich von Haucourt in einer Ausdehnung von etwa 1000 Metern vom Feinde gesäubert.

Auf dem östlichen Maasufer haben sich unsere Truppen am 31. März nach sorgfältiger Vorbereitung in den Besitz der feindlichen Verteidigungs- und Flankierungsanlagen nordwestlich und westlich des Dorfes Vaux gesetzt. Nachdem in diesem Abschnitt das französische Feuer heute gegen Morgen zur grössten Kraft gesteigert war, erfolgte der erwartete Gegenangriff. Er brach in unserem Maschinengewehr- und im Sperrfeuer unserer Artillerie völlig zusammen. Abgesehen von seinen schweren blutigen Verlusten hat der Gegner bei unseren Angriffen am 31. März an unverwundeten Gefangenen elf Offiziere, 720 Mann in deutscher Hand lassen müssen und fünf Maschinengewehre verloren.

Die beiderseits sehr rege Fliegertätigkeit hat zu zahlreichen für uns glücklichen Luftgefechten geführt. Ausser vier jenseits unserer Front heruntergeholtten feindlichen Flugzeugen wurde bei Hollebecke (nordwestlich von Werwicq) ein englischer Doppeldecker abgeschossen, dessen Insassen gefangen genommen sind. Oberleutnant Berthold hat hierbei das vierte gegnerische Flugzeug ausser Gefecht gesetzt.

Ausserdem wurde durch einen Volltreffer unserer Abwehrgeschütze südwestlich von Lens ein feindliches Flugzeug brennend zum Absturz gebracht.

Der mit Truppen stark belegte Ort Dombasle-en-Argonnes, westlich von Verdun, und der Flugplatz



BILDERSCHAU DER WILNAER ZEITUNG

Die neue illustrierte Wochenbeilage der Wilnaer Zeitung liegt der heutigen Ausgabe zum ersten Male bei.

Fontaine (östlich von Belfort) wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

An der Front östlich von Baranowitschi war die Gefechtsfähigkeit lebhafter als bisher.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Ein neuer Luftangriff auf England.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 2. April.

In der Nacht vom 1. zum 2. April fand ein erneuter Marineluftschiffangriff auf die englische Ostküste statt. Die Hochöfen, grosser Eisenwerke und Industrieanlagen am Südufer des Tess-Flusses, sowie die Hafenanlagen bei Middlesbrough und Sunderland wurden 1½ Stunden mit Spreng- und Brandbomben belegt. Starke Explosionen, Einstürze und Brände liessen die gute Wirkung des Angriffs deutlich erkennen. Trotz lebhafter Beschiessung sind weder Verluste noch Beschädigungen eingetreten.

Der neue Angriff der deutschen Luftflotte gegen die englische Ostküste ist unmittelbar auf den gestern gemeldeten gegen die englische Südostküste gefolgt. Die diesmal genannten Ortschaften liegen erheblich weiter nördlich; Sunderland gehört schon zu den nordenglischen Hafenstädten. Der neue Angriff beweist, dass der offensive Geist unserer Luftflotte auch durch ein Missgeschick wie der gestern gemeldete Verlust von „L 15“ nicht im mindesten berührt wird. Ueber das Schicksal der Besatzung des deutschen Marineluftschiffes, das vor der Themsemündung niedergehen musste, berichtet folgendes Telegramm:

London, 2. April.

Zwei Offiziere und 16 Mann des Luftschiffes „L 15“ sind gerettet worden. Sie wurden nach dem Gefangenlager in Chattam gebracht.

Die englischen Meldungen.

London, 2. April.

Amtlich wird bekanntgegeben: Die Zeppelinluftschiffe, die in der gestrigen Nacht einen Angriff unternahmen, waren in zwei Geschwader und ein abgezweigtes Luftschiff gegliedert. Die zwei Geschwader wandten sich gegen die östlichen Grafschaften, das abgezweigte Luftschiff griff die Nordostküste an. Soweit bekannt, sind 54 Spreng-

Das Lutherlied.

Skizze

von

Kurt Küchler.

Endlich, nach langer Wanderung über sandige Wege, war ich im kleinen Dorf. Aus der grünen, baumbestandenen Wurt erhob sich die Kirche mit dem spitzen Türmchen; wie Küchlein, die sich frierend um die mütterliche Henne drängen, lagen die Häuser um die hohe Kirchenwurt.

Es war einer jener wilden Sturmtage, die in diesem Vorfrühling mit donnerndem, von der Elbe und der See hereinstürzendem Gebraus die Menschen hinter den Deichen in Angst und Sorge hielten. Das Wasser schlug mit weissen Wogenkämmen bis zu den Deichkronen hinauf, riss den Rasenbehang weg und sprang mit silbernem Gischt und lautem Gebrüll tief ins Land hinein.

Ich klopfte an die Haustür, hinter der mein alter Freund, der Organist wohnte.

Der Wind pfiff um die Hausecken und schlug mit hart geballten Fäusten auf das alte, dunkle Retdach ein. Die Aeste einer riesigen, verknorrten Eiche fuhren klappernd durcheinander und vom Westen kam dumpf tönend das Rauschen der hochgehenden Elbe. Ich musste mehrmals heftig klopfen, ehe das Mädchen öffnete.

„Ich möchte Herrn Pettersen sprechen!“
„Herr Pettersen ist in der Kirche!“

Ich ging den schmalen Kirchensteig hinauf. In den Bäumen, deren breite Kronen wie ein verwirrt schwarzes Geflecht sich über dem steilen Kirchendach erhoben, wühlte der Wind. Er griff roh in die dichten Efeu massen, die über das braunrote Mauerwerk krochen und riss die dunkelgrünen Ranken von den grauen, verwitterten Grabplatten, die seit Jahrhunderten an der Kirchenmauer lehnten.

Durch das Brausen des Sturmes bahnte sich eine starke Melodie ihren Weg. Orgelspiel kam aus der Kirche und warf sich bebend und mächtig gegen den wilden Gesang der aufgeregten Luft, so voll Kraft und so sieghaft, dass aller Sturm nichts anderes mehr war, als ein breites und rauschendes Untermalen und Akkordieren der Melodienfülle, die aus der Kirche flutete. Es war das alte Lutherlied, das mir so gewaltig entgegenschwoll. Die feste Burg wuchs mächtig auf und Gottes Flügelrauschen wogte herrlich darüber.

Ich öffnete die Kirchentür und trat in die blaugraue Dämmerung. Aus dem Hintergrunde der Kirche, auf der Galerie, schimmerte die schöne Ordnung der eisengrauen Orgelpfeifen. An der Klaviatur sass der Organist mit vorgebeugtem Oberkörper, ganz dem Spiel hingegeben. Sein weisses Haar leuchtete wie Silber, seine Hände waren wie Lichter in der Dämmerung. Er hatte alle Register gezogen. Das Lied wühlte und jubelte, die Kirche war zu klein für die Fülle der triumphierenden Töne; es war, als müssten die Mauern vor dem Ansturm weichen.

Das Finale kam, es schwoll herauf wie Windgetön und hallte lang aus. Dann war Stille, aber eine Stille, die gesättigt war von Musik. Draussen brüllte der Sturm, befreit aus dem mitreissenden Zwang der Orgel.

„Guten Tag, alter Pettersen,“ rief ich nach einer Weile. „Das war herrlich!“

Der Alte fuhr jäh erschrocken in die Höhe. Ich sah den Blitz seiner Augen. Dann legte er die Hand spähend vor die Augen.

„Wer ist da?“ rief er. Seine Stimme bobte in Angst.

„Kommen Sie nur herunter!“

„Ach... Sie sind's!“ Es klang wie erlöst.

Er rief ein paar Worte hinter die Orgel. Zwei Jungen mit erhitzten Gesichtern tauchten auf. Sie hatten die Bälge getreten und rannten davon.

Langsam kam der Alte mir entgegen. Seine Augen glänzten. Sein Gesicht war noch verstört. Er schien noch ganz in dem Bann der Melodien:

„Wunderschön haben Sie gespielt, Pettersen!... Das ist Trost in Kriegszeit, nicht wahr?“

„Ja,“ sagte der alte Organist und nickte still vor sich hin. „Sie haben recht... Trost in Kriegszeit...“

Aber heute spielte ich aus anderem Grunde. Hat freilich auch mit Krieg und Kriegsnot zu tun. Eine seltsame Geschichte!“ Ein Lächeln ging über sein Gesicht. „Ich hab nämlich eine Entdeckung gemacht, wissen Sie. Eine geschichtliche Ausgrabung sozusagen. Und da hab ich eben eine Totenfeier gehalten!“

„Eine Totenfeier?“

„Ja... denken Sie... eine richtige Totenfeier. Mitten im Krieg von 1916 eine Totenfeier für einen Kollegen, der in der Not des Dreissigjährigen Krieges umgekommen ist!“

„Für einen Organisten?“

„Für den allerersten Organisten dieser Kirche. Draussen an der Mauer lehnt sein Grabstein. Mit 106 Jahren ist er gestorben, 72 Jahre lang hat er

and Bomben über den östlichen Grafschaften und 22 über der Nordostküste abgeworfen worden. Das Luftschiff, das ins Meer gefallen ist, war „L 15“. Es wurde durch Geschützfeuer über den östlichen Grafschaften getroffen. Eine Granate hatte den Ober- teil in der Heckgegend getroffen. Das Luftschiff fiel schnell mit dem Heck zuerst in die See. Unweit der Ostküste von Kent wurde ein Maschinengewehr, einige Munition, ein Petroleumbehälter, der von einem Schrapnell getroffen worden war und einige Maschinenteile entweder von diesem oder einem anderen Luftschiff abgeworfen. Wegen der Zerstörung der telegraphischen Verbindung infolge des jüngsten Sturms war es noch nicht möglich, die Opfer und Schäden genau festzustellen. Bis jetzt werden 28 Tote und 44 Verletzte gemeldet.

Ferner meldet ein weiterer Bericht des W. T. B. aus London: Das Reutersche Bureau meldet: Das Verdienst für die Rettung der Ueberlebenden von dem Zeppelinluftschiff „L 15“ gebührt dem Fischdampfer Olivine unter dem Befehl des Leutnants Mackintosh von der Königlichen Marineserve, das Verdienst für das Herunterholen des Luftschiffes einer Landbatterie in den östlichen Grafschaften. Es war ein Glück für den Zeppelin, dass er in der breiten Mündung der Themse herunterkam, denn vom Kanonenfeuer war seine Hülle zerrissen und die Gondeln von Schrapnell- Kugeln durchsiebt. Einige Leute der Besatzung waren schwer verwundet. Der deutsche Befehlshaber hatte genügend Vertrauen zur Menschlichkeit der britischen Seeleute, um drahtlose Notsignale auszusenden. Ein Matrose, der Augenzeuge des Niedergehens war, sagte, dass das Luftschiff herunterkam wie ein kranker Vogel, beide Enden herunterhängend gleich Flügeln. Die See war glatt, die Nacht klar, wenn auch dunkel, so dass der Fischdampfer sämtliche Verwundeten und Unverwundeten an Bord nehmen konnte. Die Olivine befestigte dann ein Tan an das Luftschiff und versuchte nun, die Prisse in den Hafen zu schleppen. Das war aber schwierig, weil das Luftschiff tatsächlich entzwei gebrochen war. Seine beiden Enden ragten in die Luft, während die Mitte in das Wasser niedersank. Nach zwei Meilen Schleppen sank der Zeppelin. Die Olivine brachte dann die Gefangenen auf einen Zerstörer, der sie nach Chattam führte, wo die Verwundeten in ein Krankenhaus gebracht wurden.

Westlich der Maas.

Ein Kriegsberichterstatter an der Westfront meldet, dass Malancourt wie alle Dörfer um Verdun die stärkste Befestigung darstelle. Nach der Erstürmung von Malancourt habe die Zertrümmerung der ursprünglichen französischen Front westlich der Maas bedeutend um sich gegriffen. Der halbkreisförmige Sack, der seit dem 20. März entstanden war, habe sich erheblich verengert. Bethincourt sei bedenklich bedroht.

Der „Temps“ meldet, dass bei den Kämpfen um Verdun vier französische Generale fielen nämlich Delarue, Roques, Gavenal und Lorgeau.

Die Zahl der unversehrt gebliebenen Häuser von Verdun ist nach den heutigen Pariser Berichten sehr gering. Brandstätte reiht sich an Brandstätte. Die Deutschen erwarten immer erst die Vollwirkung ihrer dank unheimlich guter Beobachtung erzielten Treffer, bevor sie neue Geschosse abfeuern. Gegen die solcherart entstandene Flammenkette sind die Bemühungen der aufopfernd tätigen Feuerwehr völlig vergeblich.

in dieser Kirche Orgel gespielt, seit der Erbauung. Johannes Jüngling hiess er. Im Jahre 1629 haben die Kaiserlichen ihn totgeschlagen.“

„Aber, Pettersen, das ist ja fabelhaft interessant!“

„Interessant, ja... aber auch ergreifend und tragisch. Soll ich Ihnen die Geschichte erzählen?“

Wir setzten uns auf die Bank, gerade dem Altar gegenüber. Die Decke aus dunkelvioletterm Samt schimmerte still in der Dämmerung, die vergilbten Spitzen lagen bloss unter den silbernen Leuchtern.

„Denken Sie... heute morgen fand ich das da in einer alten Kiste auf dem Kirchenspeicher. Weiss der Himmel, wie es kommt, dass kein Mensch in drei Jahrhunderten die Kiste aufgemacht hat.“

Er gab mir eine Handvoll stockfleckiger Blätter, dicht bedeckt mit einer krausen, verwachsenen Handschrift. Ein modriger Geruch entströmte den Blättern. Dreihundert Jahre lang waren sie begraben gewesen. Der alte Pettersen fuhr fort:

„Die Tochter des Organisten Johannes Jüngling hat das geschrieben, nehme ich an. Alles konnte ich nicht entziffern. Die Zeit ist gefährlich. Ich habe den ganzen Vormittag alte Chroniken und Geschichtsbücher gewälzt, ehe ich den Zusammenhang beieinander hatte. Passen Sie auf: Es war im Jahre 1629, im Herbst, als die Kaiserlichen unter Tilly und Wallenstein über unser Schleswig-Holstein hereinbrachen. Die Dragoner häuften Bösen in den Quartieren hier herum. Es muss eine schreckliche Zeit gewesen sein, Plünderung und Totschlag und wüsten Saufen. Alles wurde gestohlen und geraubt, Pferde, Hafer, Brot; Rinder und Weiber. Die Kaiserlichen belagerten die Dänen in Glückstadt und schossen mit ihren Kanonen in die Stadt. Da brach ein Sturm los, ein furchtbarer Südweststurm. Viel ärger als das, was jetzt da draussen wütet. Die Nordsee flutete in die Elbe und das Wasser stieg in ein paar Stunden bis an die Deichkrone. Die Glückstädter hatten Glück; in der Nacht brach

Hollands Rüstungen.

Drahtbericht des W. T. B.

Rotterdam, 2. April.

Der Maasboden hält es nicht für ausgeschlossen, dass die niederländische Regierung durch die Beschlüsse der Pariser Konferenz in eine schwierige Lage kommen kann. In diplomatischen Kreisen wurde gestern die Ansicht geäußert, dass für die Zukunft eine sehr scharfe Blockade der Niederlande möglich sei. — Wie dasselbe Blatt erfährt, haben gestern die Gesandten aller im Haag vertretenen Mächte, Besuche im Ministerium des Aeussern abgestattet, um Informationen einzuholen. Es wurde ihnen allen die Versicherung gegeben, dass die getroffenen Maßregeln gegen keine kriegführende Macht gerichtet seien.

Das Berliner Tageblatt meldet ferner aus Amsterdam, dass vorgestern an der holländischen Börse die Werte ruckartig fielen. Am späten Abend trat eine Beruhigung ein, weil von einer ausserordentlichen Kammersitzung Abstand genommen wurde und der Ministerrat keine sensationellen Beschlüsse gefasst hatte. Am 1. April früh beruhigte die halbamtliche Erklärung, dass die Maßnahmen der Regierung nicht durch eine Verschlechterung der Beziehungen zu irgend einer kriegführenden Macht bedingt worden seien.

Dem Maasboden wird aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, dass von den englischen Schiffen zwischen dem Noordhinder-Leuchtschiff und der Galloper Boje ein Minenfeld gelegt worden ist.

Nach einer Sonderausgabe der „Haager Abendpost“ verlangen die Engländer den freien Durchzug durch Holland.

Die Gerüchte, dass ein holländischer Kreuzer torpediert worden sei und die Engländer auf der Insel Walchern eine Landung versucht hätten, sind unbegründet. Sicher sei, dass Holland bei einer Verletzung seiner Neutralität zu den Waffen greifen werde.

Friedens-Konferenz?

Nach dem „Hamb. Fremdenblatt“ ist die Stimmung in Paris sehr trübe. Paris erfür durch eine Indiskretion, dass der italienische Ministerpräsident Salandra lediglich mit der Absicht nach Paris gekommen war, die Beteiligung Italiens an der Westfront und auf dem Balkan abzulehnen. Die allgemeine Ansicht in Paris sei, dass sich die Konferenz lediglich mit den Bedingungen für den kommenden Frieden beschäftigt hat, weil im übrigen die Interessengegensätze sich als zu gross erwiesen haben.

Die Wehrkraft Deutschlands.

Aus dem Hauptausschuss des Reichstages.

Berlin, 1. April.

Ergänzend kann den gestrigen vertraulichen Mitteilungen des stellvertretenden Kriegsministers über unsere Wehrkraft noch folgendes zugefügt werden: Der Minister führte u. a. aus: dass wir mit unserem Menschenmaterial für den Heeresersatz noch lange ausreichen. Eine Verlängerung der Wehrpflicht über das 45. Lebensjahr hinaus sei nicht in Aussicht genommen. Man sei sogar in der glücklichen Lage, Mannschaften, die im Laufe des Krieges das 45. Lebensjahr überschritten haben, aus der Front zurückzuziehen.

Die von dem Minister bekanntgegebenen Verlustziffern könne man im Vergleiche zu den uns be-

kannten Verlusten unserer Gegner keineswegs als hoch bezeichnen. Unsere Rohstoffversorgung sei für lange Zeit hinaus gesichert. Gewiss müsse mit dem einen oder anderen Rohstoff haushalten werden, aber besorgt brauche man nicht zu sein, auch bei noch so langer Kriegsdauer nicht.

Ein glänzendes Zeugnis stellte der Minister unserer Industrie, einschliesslich der technischen Institute des Heeres, aus. Gerade die letzten Erfolge vor Verdun hätten gezeigt, dass sie jeder beliebigen Anforderung gerecht zu werden imstande seien. Die Ausführungen des Ministers wurden von den Anwesenden mit ausserordentlicher Befriedigung entgegengenommen.

Eindrücke aus Brest-Litowsk.

In der Frankfurter Zeitung finden wir die nachstehende anschauliche Schilderung.

Es war in den letzten heissen Augusttagen des Jahres 1915. In zähen harten Kämpfen hatte sich die Division, der ich damals zugeteilt war, an den Bug herangearbeitet und erzwang den Uebergang, um dann von Norden her die grosse Festung zu umfassen. Und dann standen wir eines Abends auf der kleinen Anhöhe, auf der die farbige Kirche des Dörfchens Kostyn liegt, und schauten auf das bezaubernd-schreckliche Schauspiel, das sich uns bot. Fernab, weithin am Horizont, zog sich eine Feuerschlange, wogte ein glutiges Meer von Flammen und Blitzen. Leise bebte die Erde vom dumpfen Grollen schwerer Geschütze und hallender, rollender Explosionen. Es schien, als ob eine einzige breite Flamme sich ringsum am Horizont entzündete, als ob sie sich ausbreite und in rasendem Laufe heranwölze, als ob das Feuermeer immer neue Nahrung finde und bald den ganzen Himmel überziehen wolle. Viele Kilometer weit weg kämpften Festung und Stadt Brest-Litowsk ihren Todeskampf. Bald kam die Meldung zum Stabe, dass die Russen Kernwerk und Zitadelle sprengten und anzündeten und dass sie auch die Stadt an allen Ecken und Enden in Brand setzten. Ergriffen und erschüttert starteten wir von den Höhen von Kostyn auf das grausige Vernichtungswerk herab.

Damals kamen neue militärische Aufgaben für die Truppen. Keiner von denen, die so viel zur Eroberung der Festung beigetragen hatten, konnte die Festung und ihre Trümmer sehen, und auch mir gelang es nicht, hineinzukommen. Erst jetzt fuhr ich durch und besichtigte die alten Kampffelder und die Trümmer der Stadt. Es war am selben Tage, als die deutschen Zeitungen die Rede Sasonows veröffentlichten, in der er von den grausamen Verwüstungen der Deutschen in Polen sprach. Und da stand auf einmal wieder jenes grauenhafte Bild grausam ausgeklügelter Verwüstung vor meinen Augen, das wir Tag um Tag, Wochen um Wochen vor der Einnahme von Brest-Litowsk geschaut hatten; da dachte ich zurück an alle jene viele Tausende von Wohnhäusern und gefüllten Scheunen, an jene Felder mit wogenden Aehren, durch die man an Baumstämme angekettete Pferde gejagt hatte, nur um die Ernte zu vernichten. Bei Tag verdunkelte der Rauch und Dunst der brennenden Dörfer und Städte die strahlende Augustsonne, und bei Nacht glühten rings am Horizont die Spuren der Kosakenarbeit in blutigem Rot am Himmel. Die Rückzugsstrasse der Russen war eine meilenweite und breite Einöde geworden, und wenn es für ein solches feiges Handwerk Gesellen- und Meisterstück gibt, dann war es die Niederbrennung von Brest-Litowsk.

Jetzt liegt dicker, flockiger Schnee, und oben im Kernwerk und in der Zitadelle haben Schnoepflüge

Da schwang der Obristleutnant den Leuchter und liess ihn auf den Kopf des alten Mannes niedersausen. Der Alte fiel um, mitten im Lied. Wimmernd tönten die Orgelpfeifen zu Ende. Die Dragoner raubten die Kirche aus, stellten zwei Schildwachen vors Portal, machten sich aus dem Staube und nahmen den Pfarrer mit. Der ist nachher Feldpropst geworden. Vor der Orgel lag der alte, treue Johannes Jüngling, das weisse Haar klebte rot am Kopf... und vor der Kirchentür liefen die beiden Dragoner mit ihren Musketen im Arm hin und her...

Das ist die Geschichte. Seltsam, nicht wahr? Mitten im Krieg hab ich das herausgefunden. Ich bin ja nun auch schon vierzig Jahre Organist an dieser Kirche... wer weiss, was kommen kann. Da ist mir das Schicksal des alten Kollegen nahegegangen. Irgend etwas trieb mich in die Kirche... es war wie ein Zwang... ich musste an die Orgel. Draussen tobte der Sturm, wie damals, vor dreihundert Jahren... mir war heut mittag, als brüllte der Krieg von allen Seiten auf mich ein. Da spielte ich dem alten, tapferen Kollegen das Lutherlied... wo ich alle Sonntage sitze, da hat er in seinem Blut gelegen. Ich war ganz hineingefallen in die Vergangenheit... deshalb erschrak ich so, als Sie mich anriefen. Weiss der Himmel... ich hätte mich nicht gewundert, wenn der betrunkene Obristleutnant unten im Kirchenschiff gestanden hätte!“

Der Alte schwieg und blickte still zur ehrwürdigen Orgel hinauf. Die eisengrauen Pfeifen schimmerten seltsam in der dunkelvioletter Dämmerung.

*

Später sah ich draussen an der Kirchenmauer den grauen, verwitterten Grabstein. Ich schob das Eisenanker zurück und las mühsam den Namen Johannes Jüngling und von seinen 106 Jahren und die Jahreszahl seines Todes. Alle andere Schrift war unlesbar, verschabt und verwittert.

der deutschen Verwaltung eine breite Strasse geschaffen. Der Muchawietz treibt in trägem Lauf dem Bug Eisschollen und Schneemassen zu. Alle die Riesenkasernen ragen nur noch als kalte nackte Mauern auf, der schöne Gouvernementspalast, der einst auch dem deutschen Kaiser zur Wohnung gedient hat, ist ein wüster Haufen von Eisenträgern und Steinen. Rein und in schneeiger Pracht inmitten weissbehängener Bäume steht nur noch die Festungskirche. Draussen die Frontanlagen sind nur noch Haufen von Zementblöcken und verwirrten Drahtverhauen, doch das ist wenigstens verständlich, denn es handelte sich ja um militärische Werke, die dem Gegner einen wenn auch bescheidenen Nutzen hätte bringen können. Dass aber auch die ganze Stadt Brest-Litowsk, in der 40 000 Menschen gelebt haben mögen und die mit deren Festung als solcher gar nichts zu tun hat, nun ein einziges Trümmerfeld ist, das ist ein Werk hunnischen Barbarentums. Die Stadt entsprach zwar kaum an Schönheit und Grösse den mächtigen Ausmessungen und der Wucht ihrer Bahnhofsanlagen, aber sie war doch für russische Zustände sauber und ordentlich, mit gepflegten Strassen und sauberen Bürgersteigen, mit einer unverhältnismässig grossen Zahl von Steingebäuden, grossen Schulen, schönen öffentlichen Gebäuden. Und jetzt sind noch kaum 50 Häuser, die aus dem Chaos leidlich und bewohnbar erhalten worden sind. Die Russen haben in geradezu sinnloser Zerstörungswut in Brest nach vorsichtigen Schätzungen für über 300 Millionen Rubel allein an Gebäudewerten mit einem Schlage vernichtet, ganz abgesehen von den Werten der Wohnungseinrichtungen und der aufgestapelten Vorräte. In welcher Not und welchem Elend mögen heute die früheren Einwohner, Juden und Polen, in ihren Flüchtlingslagern in Russland leben!

Auf der Weiterfahrt kam ich mit einem vornehmen Polen ins Gespräch, der für die Warschauer auf dem platten Lande Lebensmittel und Vorräte einzukaufen bemüht ist. Wir sprachen über Sasonowsche Unwahrheiten und russische Wirklichkeiten, und er machte den Vorschlag: man müsse nach dem Kriege die gesamten Ministerien und Parlamente der Entente eine gemeinsame Zwangsreise durch ganz Polen bis nach Brest-Litowsk machen lassen, um ihnen so recht zu Gemüte zu führen, für welche russische „Kultur“ sie eigentlich gekämpft haben. Aber er fügte dann doch selbst resigniert hinzu: „Freilich, was würde es helfen, sie würden auch daraus wieder eine deutsche Barbarei zusammenlügen!“

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 2. April.

Das Hauptquartier teilt mit: Von der Irakfront keine Nachrichten von Bedeutung. An der Kaukasusfront, im Tschoruk-Tale wurden einige Teile feindlicher vorgeschobener Posten zum Rückzug gezwungen. In diesem Abschnitt schreitet unsere Offensive erfolgreich fort. Am 30. März griffen zwei unserer Flugzeuge unter dem Befehl des Hauptmanns Boedke feindliche Flieger an, die Seddul Bahr überflogen. Beim Luftkampf fiel einer der feindlichen Flieger ins Meer die übrigen flohen nach Imbros. Ein feindliches Torpedoboot im Golf von Saros wurde durch unsere Batterien in Richtung auf die Insel Samothrake verjagt.

Ich berührte mit meinen Händen den dunkel bemosten Stein, der noch gesehen hatte, wie der Brand und der Mord des Dreissigjährigen Krieges schrecklich über das deutsche Land fuhr. Nachdenklich schob ich das Efeuergank über den alten Stein. Ich dachte an all das dunkle Kriegsgrauen in der Ferne. Die Jahrhunderte gehen dahin, die Menschen werden wissender, aber ihre Schicksale bleiben die gleichen... bis nach hunderttausend Jahren die Menschen und die arme Erde müde ihres Daseins Ring vollenden.

Deutsches Stadttheater. Am Dienstag, den 4. April, debütiert Fräulein Tony Birlinger, Operettensängerin vom Stadttheater in Regensburg, als Saffi in Zigeunerbaron.

Ein neues Metall. In Turkestan, in der Provinz Ferghana, soll einem Bericht des „American Machinist“ zufolge, ein noch namenloses Metall gefunden worden sein, dessen Reaktionen bei verschiedenen analytischen Versuchen auf sehr merkwürdige und teilweise wohl einzigartige Eigenschaften schliessen lassen. Ein Forscher fand die bemerkenswerte Substanz zwischen Glimmer und andere Mineralien gepresst. Auffallend war zunächst das bei dem etwas teigartigen undurchsichtigen Aussehen überraschend grosse Gewicht des sonst unscheinbaren Körpers.

In einem Moskauer Laboratorium wurde der Stoff in Reagensglas mit verschiedensten Reagentien zusammengebracht. Mit einer Säure behandelt, kamen derartige Kältewirkungen zustande, dass das Glasgefäss zerstübt; ein physikalisch weit ausserstandsfähigeres Eisengefäss, darauf sogar noch ein Tiegel aus Graphit, der sonst nur bei höchsten Temperaturschwankungen benützt wird, hielten ebensowenig dieser sauren Lösung stand. Die einzig auffallende Er-

Kaiserliche Anerkennung für Leutnant Immelmann.

Drahtbericht.

Berlin, 1. April.

Die glänzenden Erfolge des sächsischen Fliegerleutnants Immelmann haben eine erneute Anerkennung Seiner Majestät durch das nachstehende Handschreiben gefunden:

Zu Meiner Freude erfahre Ich, dass Sie wiederum ein feindliches Flugzeug — Ihr dreizehntes — ausser Gefecht gesetzt haben. Ich spreche Ihnen aus dieser Veranlassung heraus von neuem Meine vollste Anerkennung für Ihre vortreffliche Leistung im Luftkampfe aus, wie Ich Ihnen schon kürzlich durch Verleihung des Ordens Pour le Mérite, Meines höchsten Kriegsordens, gezeigt habe, welchen Wert Ich Ihrer kühnen Tätigkeit beimesse.

Grosses Hauptquartier, den 30. März 1916.

Gez. Wilhelm.

Schutz der Archive im Kriege.

Wiederholt ist schon in der Presse auf die umfassenden Massregeln hingewiesen worden, die von den deutschen „Kulturbarbaren“ zum Schutze von gefährdeten Kunstwerken im Operationsgebiet getroffen wurden. Weniger ist in der Öffentlichkeit bekannt, dass der gleiche Schutz auch den Archiven und Bibliotheken zuteil wird. Gemeinde-, Schul- und Pfarrhäuser hinter der Front sind fast überall als Lazarette, Quartiere oder zu anderen militärischen Zwecken verwendet, wobei auch die Registraturen und Amtszimmer zum Teil ausgeräumt werden mussten und die Akten in Gefahr kamen, verschleudert zu werden. Die Archivalien sind aber für die Gemeinden von grosser Wichtigkeit, die Standesregister, Gemeinderatsprotokolle, Flurbücher, namentlich aber die Katasterpläne und Mutterrollen von ganz besonderem Werte. Soweit die Gemeinden im feindlichen Feuerbereich liegen, sind sie zudem nie sicher davor, dass ihre Archive durch die eigene französische Artillerie in Brand geschossen werden.

Es ist darum begrüssenswert, dass auch hier Schutzmassnahmen getroffen wurden. Der Chef der deutschen Zivilverwaltung für das besetzte Gebiet von Longwy und Briey, Frhr. von Gemmingen, Bezirkspräsident von Lothringen, hat für alle ihm unterstellten gefährdeten Orte schon seit geraumer Zeit eine umfassende Arbeit zur Sicherung und Bergung der Archive und Bibliotheken eingeleitet. Durch Fachmänner werden überall die Urkunden, Akten und Bücher festgestellt, verzeichnet und wenn nötig geflüchtet. Dabei hat sich erfreulicherweise ergeben, dass viel weniger zugrunde gegangen ist, als nach den Aussagen der Bürgermeister oder sonstiger Einwohner in den besetzten Orten in der Regel angenommen werden müsste. Auch findet man fast allenthalben bei den deutschen Soldaten — was übrigens nicht überraschen kann — das natürliche Verständnis für die Wichtigkeit der Gemeindedokumente.

Durch die erwähnte planmässige Tätigkeit ist schon eine grosse Menge von wertvollen Handschriften, Urkunden, Akten und Büchern vor Vernichtung und Verschleuderung gerettet und der Wissenschaft wie der Verwaltung erhalten worden. An den Chef der deutschen Zivilverwaltung sind auch mehrfach Gesuche von Eigentümern gelangt, er möge doch, wenn irgend möglich, ihre wertvollen Möbel, Bilder, Goßelins, Silber-

scheimung bei den letzten Experimenten war ebenfalls nur eine ausserordentlich niedrige Temperatur, ohne dass deshalb der Vorgang explosivartig oder mit einer nennenswerten Gaserzeugung verbunden, vor sich gegangen wäre. Liess man dagegen basische Stoffe auf die metallartige Substanz wirken, so war ein sehr starker Gewichtsverlust, bis zu ein Fünftel des Eigengewichtes, — ebenfalls ein sehr eigenartiges Verhalten — zu bemerken. Zur Durchführung genauerer Untersuchungen, die auf die bereits erkannten Probleme näher eingehen und weitere chemische Beziehungen zu entdecken streben, sind bereits Schritte für die Gewinnung grösserer Mengen des Materials getan worden.

Die erste Kriegsmalerin im Felde. Mit Erlaubnis des Generalgouverneurs v. Bissing in Belgien wird die Malerin, Frau Bertha Brechner aus Köln, als Kriegsmalerin nach Belgien reisen. Es ist dies die erste Frau, die als Kriegsmalerin zugelassen wurde.

Bilderdiebstahl in Perugia. Nach einer Stefani-meldung aus Perugia drangen nachts unbekannt gebliebene Diebe in die Sakristei der Basilica von St. Peter ein und stahlen neun Gemälde von grossem Wert; vier von Perugino, eins von Bassano, zwei von Guercino, eins wird Mantegna zugeschrieben, eins Raphael. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Die Verfilmung des „Don Quichote“. Die spanische Regierung und die Behörden von Madrid sind in Streit geraten. Das Cervante-Jubiläum steht vor der Tür. Die Stadt Madrid wollte nun, um das grösste Werk des spanischen Nationaldichters der weitesten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, den „Don Quichote“ für den Film bearbeiten lassen und dann eine Reihe von Aufführungen für die Bevölkerung von Madrid veranstalten. Gegen diese Absicht hat nun, nach der Zeitschrift „Der Film“, die spanische Regierung Einspruch erhoben. Sie erklärt, dass der

sachen, Papiere usw. nach Metz verbringen lassen, bevor sie von der französischen Artillerie mit den Orten und Schlössern vernichtet würden. Der Bezirkspräsident hat in allen Fällen diese Wünsche erfüllt, so dass eine grosse Anzahl von Kunstgegenständen den Eigentümern erhalten wurden.

Aber auch da, wo ohne Aufforderung Kunstwerke, Archivalien und Bibliotheken aus öffentlichem Besitz vor der Vernichtung gerettet wurden, fanden die Retter meist ein dankbares Verständnis der zurückgebliebenen Landeseinwohner. Von allen nach Metz verbrachten Archivalien, Handschriften, Büchern und Kunstgegenständen sind genaue Verzeichnisse in mehrfacher Ausfertigung aufgestellt worden. Eine Ausfertigung wurde — wo möglich — den Eigentümern oder Angehörigen oder Vertretern derselben zugestellt, weitere Ausfertigungen aber im Bezirksarchiv zu Metz und beim Reichskanzleramt in Berlin hinterlegt.

Englische Arbeiterbewegung.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 2. April.

Etwa 10 000 Arbeiter im Clydebezirk machten sich gestern einen Feiertag, um an einer Massendemonstration teilzunehmen. Es wurde eine Protestresolution gegen die Weigerung der Regierung angenommen, die Löhne zu erhöhen. — In Liverpool kehrten 30 000 Arbeiter an die Arbeit zurück. Ihre Lohnforderungen sind bewilligt worden. In der Eisen- und Stahlindustrie Nordenglands haben die Arbeiter für die beiden letzten Monate Lohnzulagen erhalten.

Im besetzten Gebiet.

Vergehen gegen den Rubelkurs.

In Skaudwile sind die Frau Ette Seegall und der Fleischer Warpohl durch Strafverfügung des Kreis-hauptmanns in eine Geldstrafe von je 200 Mark genommen worden, weil sie entgegen den gesetzlichen Bestimmungen die Zahlung von zwei Mark für den Rubel verlangt oder angenommen haben. Die Höhe des Strafmaßes war erforderlich, weil täglich Klagen und Anzeigen beim Kreisamt und den Gendarmen eingingen, dass die Händler in den Städten und Marktflecken den Rubel zu höherem Kurse als zulässig berechneten und dadurch diejenigen, die nur deutsches Geld in der Hand hatten, z. B. Bahnarbeiter, die von der deutschen Verwaltung gelöhnt waren, schädigten. Es ist zu hoffen, dass das warnende Beispiel dazu beitragen wird, dem Unfug, der mit der Rubelrechnung noch immer betrieben wird, ein Ende zu machen.

Städtische Fürsorge in Libau.

Das städtische Fürsorgeamt wird unter 2373 Bedürftige 2496 Rubel an Unterstützungen verteilen.

In der Nacht zum 31. März wurden in der Lasarwerstrasse zwei gemästete Gänse gestohlen; den Dieben ist man auf der Spur.

Schneesmelze in Mitau.

Infolge der Schneesmelze führen die Drix und Aa Hochwasser. Die Post- und die Schlossinsel, sowie die Annen-, Bach- und Liliendfeldstrasse stehen bereits zum Teil unter Wasser. Rechtzeitig durch das deutsche Militär, vorgenommene Eissprengungen haben bisher ernstere Unannehmlichkeiten und Gefahren für die Brücken abzuwenden vermocht.

„Don Quichote“ eines der grössten Werke der Weltliteratur sei und deshalb zu hoch stehe, als dass es „zur Befriedigung blosser Schaulust herabgewürdigt“ werden dürfe. Denn nur aus diesem Grunde werde der grösste Teil der Madider Bevölkerung der Aufführung beiwohnen. Wenn die Stadt Madrid den Dichter dem Volke wirklich näher bringen wollte, so solle sie eine billige Ausgabe veranstalten und diese am besten an die Bevölkerung verschenken.

Frenchine und Kitscherine. In einem längeren Artikel befasst sich die „Morning Post“ mit der auch in diesem Kriege wieder beliebten Sitte, Kindern die Namen bedeutender Feldherren oder bemerkenswerter Ereignisse zu geben. Zunächst wendet sich das Blatt gegen die Geschmacklosigkeit, die in vielen solcher Namen liege, denn wenn Frenchine vielleicht noch angehe, so sei Kitscherine oder Jofferine schon schwieriger, ganz zu verwerfen sei aber Marine zur Erinnerung an die Marneschlacht. Doch sind es nicht ästhetische Gründe allein, solche Namen seien die denkbar schlechteste Mitgift für das weibliche Geschlecht. Denn dadurch trage das Mädchen sein Alter an der Stirne, und wer die keineswegs immer unbedeutende Scheu kenne, mit der das weibliche Geschlecht sein Alter zu verbergen suche, werde begreifen, wieviel Unheil und Verbitterung durch diese Sitte erzeugt werden könne. Besonders ältere Mädchen würden später, wenn die Stimmungen, die zu solchen verfehlten Taufnamen geführt haben, längst verfliegen sind, unter der ehemaligen Begeisterung ihrer Väter schmerzlich zu leiden haben.

Heimatsgrüsse. „Mutti, schreib doch Papa, während der Osterferien braucht er keinen Krieg machen. Da ist auch ohne seine Siege schulfrei.“ (Lust Bl.)

Die Fortsetzung des Romans „Der Alte auf Topper“ erscheint in der morgigen Ausgabe der „Wilnaer Zeitung“.

Spiegel der Heimat.

Pastor Dr. Ludwig Weber in Bonn begeht am 2. April dieses Jahres seinen siebzigsten Geburtstag. Aus diesem Anlass findet im Festsaal des Bonner Bürgervereins eine Feier statt.

Der Architekt Richard Bauer hat sich das Verdienst erworben, alte Gemälde der Leipziger Thomaskirche, die vergessen im Archiv der Kirche lagen, wieder an das Tageslicht gezogen zu haben. Auf seine Veranlassung wurden zehn Gemälde, die einen hohen künstlerischen Wert aufweisen, wieder instand gesetzt. Es sind Tafelbilder, mit Oelfarbe auf Holz gemalt. Das älteste und eigenartigste stammt aus dem Jahre 1554, von dem Grabmal des Oberhofgerichts-Pronotarius Helmut. Gurlitt weist es der Schule des jüngeren Cranach zu und nennt es „Rechtfertigung durch den Glauben“. Aus derselben Schule stammen zwei weitere Tafelbilder: „Christus

mit der Kreuzestafel“ und „Grossvater, im Regenbogen scheinend“. Die vier nächsten Bilder bilden zusammen eine Gruppe und gehören zu den Epitaphien der Familie Hutter. Zwei Tafelbilder stellen „Die Taufe Christi“ und „Die Darstellung im Tempel“, zwei andere die Familie Hutter dar. Bauer vertritt die Ansicht, dass der Künstler dieser vortrefflich gemalten Werke Nicolaus de Perre gewesen ist, ein Niederländer, der sich in Leipzig angesiedelt hat.

Der Brandenburgische Provinziallandtag nahm die Vorlage über die einheitliche Elektrizitätsversorgung der Provinz auf Grund der mit der Staatseisenbahnverwaltung und der AEG abzuschliessenden Verträge an. Oberbürgermeister Dr. Scholz (Charlottenburg) hatte vorher besonders das Verhältnis der bestehenden städtischen Elektrizitätswerke zu dem kommenden Unternehmen der Provinz behandelt. Die in dieser Hinsicht bestehenden Be-

denken wurden dadurch zerstreut, dass das in der Vorlage angekündigte neue Kraftwerk an der Oberspreewald nicht errichtet werden soll und eine Einigung darüber erzielt wurde, dass der etwa noch weiter notwendig werdende Strom von den vorhandenen städtischen Werken bezogen werden soll.

Wie grossem Interesse der Aufruf begegnet, den der Ausschuss für die Hindenburg-Jubiläum-Stiftung veröffentlicht hat, geht am besten aus der erfreulich grossen Anzahl grösserer Spenden hervor, die bereits allein in Posen gestiftet worden sind. So haben u. a. bisher gespendet: Kaufmann Rudolf Petersdorff-Posen 5000 Mk., Direktor Heinrich Epstein-Posen 5000 Mk., Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen 3000 Mk., Handelskammerpräsident Geh. Kommerzienrat Nazary Kantorowicz 2000 Mk., Majoratsbesitzer Fischer von Mollard auf Gora, Kreis Jarotschin 1000 Mk., Kammerherr v. Stiegler-Sobotka 1000 Mk.

Deutsches Stadttheater in Wilna

Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute, abends 7 1/2 Uhr, zum zweiten Male:
„Ein glücklicher Familienvater“
 Lustspiel in 3 Aufzügen von C. A. Görner. [3]

Dienstag, den 4. April 1916:
 Erstes Auftreten von Fräulein Tony Birlinger,
 erste Operettensängerin vom Stadttheater in Regensburg.

„Der Zigeunerbaron“

Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauss.
 Saffi: Fräulein Tony Birlinger.

Kino-Theater Richard Stremer

Grosse Strasse 74

Heute:

Das aktuellste Kriegsschauspiel der Gegenwart:
 1. **Myrte und Schwert**, von Walter Schmidhäster, in 3 Akten.
 Humor über Humor!
 2. **Der lustige Journalist**, Grosser Lacherfolg!
 Lustspiel in 3 Akten.
 3. **Bumptius im Duell** (Komisch). 4. **Kriegs-Chronik**.
 Zwischentext in deutscher Sprache.
Konzert-Orchester
 unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadowek.
 2 mal wöchentlich Programmwechsel.

CASSEL
 Hervorragend schöne und gesunde Lage

BLUNCK & V. BOEHNE
 Privat-Handelsschule

Vornehmstes Institut Mitteleuropas für Damen und Herren. Lehrplan durch alle grösseren Buchhandlungen am Platze oder durch die Schulleitung.

Dr. med. **B. Schirwindt**,
 Haut- u. Geschlechtskrankheiten,
 Syphilis (606). Grosse Str. 39.
 Sprechstunden: 10—1, 4—7. 114

Handgemachte, zwiegenähte
Militär-Stiefel

Gamaschen
 Marke „Peitsche“

E. Rid & Sohn
 Hoflieferanten
MÜNCHEN,
 Fürstenstr. 7

Versand ins Feld
 Tel. 24260 [A93]
 Viele Anerkennungen

Trockenmagermilch

Kunsthonig in all. Packungen
 Bienenhonig in 1/2-Pfund-
 Schraubgläsern
 Marmelade in all. Packungen
 Fleisch-, Fisch- und Ge-
 müse-Konserven
 Dörfgemüse
 Salzschnidebohnen und
 Rotkohl im Oxhoft
 Keks, Waffeln
 Kakao, Schokolade in Tafeln
 Kaffee geröstet
 Erdbeer-, Himbeer- und
 Johannisbeer-Säfte
 Steinhäger, Kognak, Rum,
 Bols Liköre, Sekt
 Moselwein, Maitrank
 Zigarren, Zigaretten
 Lederfett, Schuhcreme
 bieten an [A 134]

Schmidt & Bessling,
KÖNIGSBERG i. Pr.
 Kolonialwaren-Grosshandlung
 Kontor u. Lager: Synagogen-
 Strasse 12/13. Telefon 280.

Gütertransporte nach den besetzten Gebieten

zur Uebernahme durch
S. KUZNITZKY & Co.
EYDTKUHNEN.
 Gegr. 1855. Ältestes Grenzspeditionshaus. Gegr. 1855.
Zentrale THORN.
 Filialen:
 BERLIN NW. 7, Dorotheenstr. 61; BRESLAU, Laurentienstr. 64;
 SKALMIERZYCE — KATOWITZ O./S. — WARSCHAU,
 Moniuszki 4 — LODZ, Ziegelstr. 31.
 Sachgemässe Verzollungen. — Kommissionsabteilung.
 — Assekuranzen.

Höhere Privat-Lehranstalt Metgethen bei Königsberg i. Pr.

unter staatlicher Aufsicht
 mit Vorschule für Knaben und Mädchen.
 Abteilung A: Nach dem Lehrplan eines Realgymnasiums.
 B: „ „ „ einer Oberrealschule.
 1. Gute Ausbildung, kleine Klassen, gemeinsame Arbeitsstunden.
 2. Gesunder Aufenthalt: Waldluft.
 3. Pension für auswärtige Schüler. [A 116]
 4. Vorort-Eisenbahnverbindung mit Königsberg.
 Prospekt kostenlos. — Beginn des Schuljahres 27. April.
 Wissenschaftl. Beirat und Mitglied des Kuratoriums: Leiter der Anstalt:
 Regierungs- und Schulrat a. D. Dr. Schacht.
 Geh. Reg.-Rat Kloesel, Königsberg.

Hannoversche
FAHNEN-
 Fabrik [A12]
 Franz Reinecke, Hannover

Anilinfarben

und andere Farben
 Carbid, Carbidlampen,
 Schuhcreme, Zucker,
 Salz, Kunsthonig,
 Seifen, Kerzen,
 Zündhölzer, Petroleum,
 sowie sämtliche
 Drogen u. Chemikalien
 liefert in gros-
 zu günstigen Preisen

F. O. Strube
 Export- u. Importgeschäft

Königsberg i. Pr.
Steindamm 156
 Telegrammadr.:
 Strube Steindamm. [A113]

Reisekörbe aus Weide

und alle Arten von Flechtwaren
 in grossen Posten zu kaufen
 gesucht. Offerten mit Quantum-
 angabe unter Grossisten an
Alois Weiss, Hamburg,
 A62] Neue ABC-Strasse 16/18.

Papierwaren:
 Schreibmaterialien
 Kartentaschen
 Crokiersachen
 Vervielfältigungsapparate
 Zeichenutensilien
 Spezial-Kriegskarten
 Lichtpause-Apparate
 Lichtpauspapiere
 Normalpapiere
 Goldfüllfedern

lief. auch f. Behörden u. unsere
 Truppen im Felde Leo Wolff,
 Königsberg i. P., Kantstr. 2.

„Agfa“

Photographische Platten, Film-
 packs, Rollfilms u. Chemikalien
 der Akt.-Ges. für
Anilin-Fabrikation, Berlin
 sind frisch angekommen und sind bei
 sämtlichen Grosshändlern erhältlich.
 Generalvertreter für Polen und Litauen
J. Freider & Co., Warschau
 Królewska No. 35 [A97]

Carl Siede G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

Telegrammadresse: Siederohr. — Telefon 3038 und 4521.
 empfiehlt sich zur Lieferung von:
 Gasrohr, Siederohr, Bohrohr, Stahlmuffenrohr, Muffen-
 druckrohr, Bleirohr, gusseisernes Abflussrohr, Tonrohr,
 Verbindungsstücke, Hähnen, Ventilen, Schiebern, gusseisernen
 Sanitäts-Utensilien, Fayencebecken, gusseisernen
 Badewannen, Badöfen u. sonst. Kanalisations-Artikeln,
 Pumpen aller Art, technischen Artikeln.
 — Kataloge und Preislisten zu Diensten. — [A 133]

Wilnaer Zeitung

1916

kleine Stephanstr. 23
WILNA

Drucksachen

für

Militär- und Zivilbehörden

werden schnellstens hergestellt.

Sonderangebot in Sämereien!

Runkeln.

Die letzten Jahre brachten infolge von Missernten in Runkelrübensamen erhebliche Mengen zweifelhaften Materials an den Markt und es hat infolgedessen im Handel und bei den Landwirten ein gewisses Misstrauen Platz gegriffen, welches bei den letzteren dadurch zum Ausdruck gelangt, dass die Nachfrage nach Originalsaaten ganz erheblich gestiegen ist. Da aber der Gesamtbedarf in Runkelrübensamen auch nicht annähernd durch Original zu befriedigen ist, so bestelle man sofort. Es wird aber nötig sein, bei der Beschaffung derselben sehr vorsichtig zu Werke zu gehen und sie nur da zu kaufen, wo die Zuverlässigkeit durch eine gewisse Garantie gewährleistet wird. Diese Garantie kann ich Ihnen durch die ausdrückliche Zusicherung für Lieferung von ersten Runkelrüben-Samen erster Qualität bieten.

Futterrunkeln von walzenförmiger riesenhafter Form

Sehr süssl! Sehr süssl!
 aus der Erde wachsend und auf dem Boden sitzend, werden bis 30 Pfd. schwer
 per 1 Kilo = 9,— Mk., per 10 Kilo = 80,— Mk., per 100 Kilo = 750,— Mk.

Sie wollen beachten, dass Sie das Saatgut vom Kenner erhalten, der Ihnen nur zuverlässiges Saatgut liefert.

ADOLF THEISS in MANNHEIM.

Da nach dorten Postnachnahme noch nicht zuässig ist, bitte ich meine verehrten Kunden, Kasse mit Bestellung, welche auf dem Zahlungsfeldformular gemacht werden kann, zu senden! [A 132]

Kriegsausgabe No. 1

Montag, 3. April 1916

Bilderschau

der Wilnaer Zeitung



Generalfeldmarschall v. Hindenburg

Mit Genehmigung der Rotophot-A.-G.

Zum Militär-Dienstjubiläum am 7. April.



Die Marktpolizei schafft Ordnung.

Der Marktplatz ist von jeher der örtliche und geistige Mittelpunkt aller kleinen Städte gewesen. Das Leben, das sich dort abspielt, lässt schliessen auf die Gewohnheiten der Bevölkerung. Hier lernen wir des Volkes Handel und Wandel, seine Vertreter ungeschminkt kennen. Im besetzten Gebiet ist der Wochenmarkt in Lida mit seinem östlichen Einschlag von jeher eine reiche Quelle für

* Am
Markttag
in Lida. *



Der teure Halsschmuck.



Der Sonntagsbraten in Sicherheit.

den Marktpaziergänger gewesen. Daran hat auch die Kriegszeit nichts geändert. Mit Schlitten und Wagen rücken die Landbewohner an. Ein stattlicher Wagenpark ist da vereint, in Reih' und Glied gebracht durch die deutsche Marktpolizei, die von unseren Soldaten ausgeübt wird. Ganz besonders gut ist es in Lida um den Vieh- und Geflügelmarkt bestellt, der in seiner Art einzig ist.



Der grosse Wagenpark auf dem Markt.

Prot. Gebr. Haecke.



Wartesaal in Wilna.

Zeichnungen von Walter Buhe.

Es kommt ein strammer Landwehrmann in Wilna auf dem Bahnhof an, umringt von hundert Kameraden, mit allem Hab und Gut beladen, trägt auf der Brust die Knipslaterne und kommt aus weiter, weiter Ferne. Schon lang' kaut er Soldatenkost, doch ist er fremd noch in Obost. Ein Tapfrer war er der Champagne, jetzt aber kämpft er mit dem Panje. Er sprach schon fließend, ohne Müh', pariserisch: nix bon, n' a plus! Doch seit sie sich so weit entfernt, hat auch die Landwehr „umgelernt“. Sie wirft die welschen Brocken fort und „Dobsche“ wird ihr Lieblingswort.

Teufel holen!“ So brummt der Kriegsmann laut und ländlich und (— siehe da! —) gemeinverständlich. Als ein erfahrener Stratege lenkt er drauf alles in die Wege nach grosser Feldherrn Kriegserfindung und sichert rückwärts die Verbindung, indem er auf der Feldpostkarte notiert, wo er auf Antwort warte. Denn wer so treu auf Muttern blickt, weiss, dass sie ihm zu futtern schickt. Drum braucht er hier im fremden Lande nichts von der ganzen Kinderbande, mit „Ledderweste“ und „Quartier“, mit Stiefelsohlen, Wein und Bier!



Kleine Gesellschaft zur Ausbeutung des Kriegers.



Verstärkung der Kräfte.

Kaum tritt der Wehrmann aus der Halle, umringt man ihn mit lautem Schwall, ein Knabenchor empfängt ihn hier mit „Ledderweste!“ und „Quartier!“, der eine lockt mit Haus und Garten, die andern bieten Ansichtskarten, Bier, Tabak, Wein und Stiefelsohlen, — „Euch alle soll der



Tägliche Meldung nach rückwärts.

Die Hosenknöpfe

Abenteuer eines Kriegskorrespondenten

Von

AXEL BREIDAHN

Ich stand splitterfasernackt auf der Victoria-station in London. Das heisst, ich stand natürlich nicht mitten auf dem Bahnsteig. Ich war in einem kleinen Raum mit blutroten Zuggardinen, eingeschlossen, wo fünf gierige Mannsleute meine Taschen und Behältnisse durchwühlten, das Westenfutter auftrennten und die Stiefelsohlen auseinanderspalteten, während ein kleiner dürrer Inspektor von „Scotland Yard“, mit stechenden Blicken hinter den scharfen Brillengläsern, mich un-aufhörlich anstarrte und meine Gesichtszüge genau beobachtete.

Ich hatte gerade die Notlüge losgelassen, dass ich lange nicht in Deutschland gewesen wäre, und war fast fertig damit meine Sachen wieder anzuziehen, als der verrückte Gedanke plötzlich mein Hirn befiel:

„Wer weiss, was auf deinen Hosenknöpfen steht?“

So vor- und umsichtig ich auch sonst ge-wesen war, hatte ich doch bis zu diesem unglücklichen Augenblicke nicht daran ge-dacht, dass ein scharfer Beobachter entdecken konnte, meine Kleider wären in Berlin ge-arbeitet. Ich wusste bestimmt, dass ich ein Paar Hosen besass, auf deren Knöpfen mit Goldbuchstaben gedruckt stand: E. Gold-stein & Co., Hannover.

Aber was auf den Knöpfen der funkel-nagelneuen Sporthosen stand, die ich grade trug und die ich kürzlich in Berlin gekauft hatte, ahnte ich nicht.

Der Gedanke machte mich nervös. Wenn man nun darauf verfiel, sich meine Hosen-knöpfe anzusehen, riskierte ich, in eine recht schwierige Situation zu kommen.

Kein Wunder, dass ich wie vor den Kopf geschlagen war, was ich durch ein albernes Grinsen zu verbergen suchte. Ich stand da und fingerte wie ein dummer August an meinen Kleidungsstücken herum und ver-suchte, die Aufmerksamkeit von meiner Ver-wirrung abzulenken, indem ich mich nach dem Preise von dampferkleinertem Nuss-kokes erkundigte.

Plötzlich stand der kleine bebrillte Sherlock Holmes wieder vor mir und befahl mir, noch einmal die Kleider vom Leibe zu ziehen. Wieder fühlte ich mich wie auf dem Sezier-tisch, und diesmal war ich überzeugt, dass ich gefasst wurde. Der Inspektor untersuchte höchst eigenhändig meine Kleider, es kam mir vor, als ob er die Hosenknöpfe betrach-tete, und es schien mir, als glitte die An-deutung eines Lächelns über seine Pergament-lippen.

In diesem Augenblick hätte ich mehrere Kilo Sterling dafür gegeben, hätte ich erfahren können, was auf den verdammten Hosen-knöpfen stand.

Minuten angstvoller Spannung folgten. Minuten, die wiederzuerleben ich keine Sehnsucht habe.

Auf dem steinernen Gesicht des Inspektors war nichts zu lesen. Er bedeutete mir, dass ich meine Sachen wieder anziehen sollte. Und, eskortiert von zwei Mann, wurde ich in ein Abteil erster Klasse gesetzt. Ich hatte gesagt, ich hätte die Absicht, über Folkestone nach Vlissingen zu reisen. Aber würde man mich durchlassen? Bis zur Abfahrt des Zuges stand an jeder Seite des Abteils ein Soldat aufgepflanzt. Kaum hätte der Zug sich in Bewegung gesetzt, als ich nach der Toilette eilte, um nachzusehen, was auf meinen Hosenknöpfen stand. Die Tür war verschlossen. Also zog ich die Gardinen vor und krepelte die Weste hoch, um nach den Hosenknöpfen zu sehen. Im selben Augenblick ging die

Verbindungstür zu dem anderen Abteil auf und der Schaffner kam herein, um die Fahrkarten zu untersuchen. Fieberhaft, wie auf einem Verbrechen ertrappt, strich ich die Weste glatt. Der Schaffner schielte misstrauisch zu mir hin und liess die Verbindungstür halboffen stehen. Ich hatte nicht einmal so viel Mut gehabt zu fragen, ob der Zug nach Folkestone ginge.

Den Rest des Weges sass ich stramm da und wagte nicht, die Hosenknöpfe anzusehen, während der Nachtschnellzug in rasendem Tempo südwärts rasselte.

In Folkestone angekommen, wurden wir wieder untersucht. Es war offenbar ein be-sonderer Bescheid über mich eingetroffen; denn ich wurde aufs neue gründlich durch-forscht und an allen Ecken und Enden nach-gesehen, und wieder erregte meine Nervosität Aufmerksamkeit, denn ich hatte nun nichts anderes mehr im Kopfe als die Hosenknöpfe.

Trotzdem liess man mich an Bord des Dampfers. Die Stewardess begleitete mich bis zu meiner Kajüte, die ich mit einem katholischen Priester teilen musste. Solange er da war, hatte ich nicht den Mut, die Hosenknöpfe zu beaugenscheinigen. Um die Zeit totzuschlagen, klingelte ich nach der Stewardess und bestellte in meiner Ver-wirrung: „Eine Tasse Tee und zwei Hosen knöpfe.“

Als wir ins offene Meer gekommen waren, wurde der Priester seekrank. Während er ganz davon in Anspruch genommen war, benutzte ich den sehnlichst erwarteten Augen-blick, um nach meinen Knöpfen zu sehen.

Das hätte ich bloss ahnen sollen! Und ich konnte glauben, der Inspektor von „Scotland Yard“ hätte gelächelt!

Auf meinen Hosenknöpfen stand nämlich: For Gentlemen.

(Üebersetzung für den „Simplicissimus“ von Frieda E. Vogel).



Warm sind sie noch

„Eenen Ogenblick! Zweek „Paar Warme“ für Vatern, die müssen heute abend noch in Flandern sein!“

(Mit Genehmigung der „Lustigen Blätter“).

Ein williger Arbeiter. Die Hausfrau zu dem arbeitslosen Vagabunden: „Sie sind arbeitslos? Da kommen Sie gerade zur rechten Zeit. Ich habe Holz zu spalten und wollte soeben nach einem Mannesicken.“ — „So? Wo wohnt der Mann? Ich will hingehen und ihn holen.“

✱

Reiche Aussteuer. Student: „Frau Wirtin, werfen Sie mir doch meinen Papierkragen zum Fenster herunter, ich zieh' um!“



„Mit dem grossen Köter kann ich dich aber nicht mitnehmen! Nur Schosshunde!“ — „„Na ick will'n ja uff'n Schoss nehmen!““